

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands. Neu hrsg. von Beata Mache im Auftrag des Duisburger Instituts für Sprach- und Sozialforschung und des Salomon Ludwig Steinheim-Instituts für deutsch-jüdische Geschichte. – Netzpublikation nach der Ausg. Frankfurt am Main, 1837. – Duisburg, 2009. – URN urn:nbn:de:0230-20090410994 (gesamt)

Unparteiische Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschland's.

Frankfurt a. M., den 13. April 1837. Nro. 30.

Inhalt:

Personal-Chronik der Univ.-K.-Ztg. —

Kirchliche Zustände auf der Insel Island. 3. Efstedalr. —

Kirchliche Nachrichten. Schweiz. Zürich; Berichtigung, die Neutäufer betr.; Appenzell; Zwangstaufe; Wallis; Wirksamkeit der Klostergeistlichen auf dem St. Bernhardsberge; Solothurn; Verordnung des gr. Raths zum Nachtheil der Klöster; statist. Notiz. — Deutschland. Oesterreich. Wien; Verordnung, die Ernennung der Domherren betr.; Anwesenheit des türk. Gesandten bei einem Traueramt; Brünn; feierliche Beisetzung des ehemal. Königs von Schweden, und prot. Trauerfeierlichkeit dabei; Innsbruck; Einführung der barmh. Schwestern und der Jesuiten. — Bayern. Augsburg; Corresp.-Ber., die relig. Angelegenheiten der Israeliten betr.; Dillingen; Anwesenheit des Bischofs, Ordinationen; Erlangen; Ernennung des Prof. Engelhard zum Kirchenrath; über Dr. Olshausen; Bamberg; Beförderungen im Priesterseminar; Todesfall; Speyer; Erwähnung eines Capitularvikars; Trennung des gemischten Schullehrerseminars. — Baden. Karlsruhe; wohlthätiges Vermächtniß eines Israeliten; Freiburg; Ernennung; Pforzheim; Todesfall; Baden: Wiederherstellung kathol. Monumente; Constanz; Denkmal für Huß; Heidelberg; Tod des Kirchenraths Schwarz. —

Theologische Akademie.

Kathol. Abth. Ueber die unsichtbare und sichtbare Kirche. Von M. A. Lutterbeck in Münster. —

Israel. Abth. Meine religiöse Ueberzeugung; ein Prolegomenon. Von Dr. L. Fulda in Offenbach. —

Protest. Abth. Gegenwärtiger Zustand und gegenwärtiges Verhältniß der verschiedenen Offenbarungen des heil. Geistes (Forts.) —

Literatur.

Protest. Abth. Verhoeff, Zeugniß für christl. Wahrheit etc. Rec. von Prediger Gollhard. —

Anzeigen.

Mitarbeiter und Correspondenten:

- 112) Dr. Adolph Georg *Kottmeier*, Dompastor in Bremen.
- 113) Pfarrer Rud. *Frank* in Alzei.
- 114) Hofrath Dr. F.L. *Petri*, Professor am Coll. Carolino in Braunschweig.
- 115) Kirchenrath und Metropolitan Dr. F. C. *Petri* in Fulda.
- 116) Dr. Jakob *Pinhas* in Cassel.
- 117) Dekan W. *Jost*, kathol. Pfarrer in Wiesbaden.

(Wird fortgesetzt.)

Kirchliche Zustände auf der Insel Island.

3. Efstedalr.

Als wir unsere Reise fortsetzten, kamen wir durch ein kleines Gehölz von Zwergbirken, von denen mehrere fünf, und einige sogar sechs Fuß hoch waren. Die grasige Ebene hatte hier zum Anbau von drei oder vier kleinen Gruppen von Hütten Anlaß gegeben und nicht weit von diesen Hütten stand eine bescheidene Kirche, der ähnlich, in welcher wir zu Thingvalla geschlafen hatten. Ein wenig weiter weg, stand die Pfarrei *Efstedalr*, wo wir die Nacht zuzubringen gedachten; da jedoch die Kirche wo möglich noch unbequemer zu diesem Zwecke zu seyn schien, als die zu Thingvalla, so wurde beschlossen, das Zelt aufzuschlagen, und in diesem die Nacht zuzubringen. Die Wohnungen bestanden auch hier aus einer langen Reihe niederer, mit Gras bedeckter Hütten; auch der Geistliche wohnt nicht besser.

Da der folgende Tag ein Sonntag war, so hatten wir Gelegenheit, die Bauersleute des Kirchspiels in ihrem besten Anzug zu sehen, da sie auf ihrem Weg, nach einer benachbarten Kirche, in welcher Gottesdienst gehalten würde, durch Efstedalr kamen, was uns in unserer Meinung, daß der Geistliche des genannten |Sp. 0464| Ortes nicht zu Hause sey, bestärkte. Diese armen Leute machen hier eben so weite Wege, um dem Gottesdienst beizuwohnen, als die norwegischen Bauern, und haben nicht einmal den Vortheil guter Straßen. Die Kleidung der Männer war fast dieselbe, wie die norwegischen, lang herabhängend. Die Weiber hatten statt der Haube eine schneeweiße Stirnbinde.

Kirchliche Nachrichten.

Schweiz.

Zürich. In Bezug auf den in Nr. 11 erschienenen Aufsatz: „Die Neutäufer im Kanton Zürich“ (Univ.-K.-Ztg. No. 27) ist uns zur Berichtigung mitgetheilt worden: "daß die in der Gemeinde *Hirzel* entstandenen Spaltungen beseitigt wurden durch eine gründliche Untersuchung der Umstände. Dabei haben sich so wenig Fleischeslust, als sonst irgend eine Art von Unlauterkeiten vorgefunden, sondern das allzuschnelle Verfahren eines Vorstehers verursachte die große Trennung. Nun sind die Ausgeschlossenen bereits wieder aufgenommen, und freuen sich mit einander der Hilfe und Gnade des Herrn."

Appenzell. Unlängst geschah es auch hier, daß ein Schreiner (von Heiden) sein neugebornes Kind nicht wollte taufen lassen. Der Große Rath ließ aber dasselbe mit *Gewalt den Eltern wegnehmen, zur Taufe bringen*, und dann im Waisenhaus *auf Kosten des Vaters* versorgen. "Im Uebrigen" wurde er-

kannt "soll die Synode beauftragt werden, seiner Zeit dem Großen Rathe ein Gutachten über die *Zwangstaufe* einzugeben.

(Schweiz. evang. K.-Ztg.)

Wallis. Den 11. März wurden 11 Personen auf dem Wege vom Hospiz auf dem *St. Bernhardsberg* nach St. Moritzen durch eine Lawine verschüttet. Einige der Reisenden konnten sich frei machen, und mit Hilfe eines Klosterbruders und eines Knechtes nach unsäglichen Anstrengungen die übrigen hervorgraben. Allein vier derselben waren im Schnee erstickt und nicht mehr in's Leben zu bringen. Nachdem sie eine höchst elende Nacht in einem Stadel, den der Sturmwind wegzureißen drohte, und in der grimmigsten Kälte zugebracht hatten, erreichten sie des andern Tages das Hospiz von St. Peter, wo der Prior ihnen alle |Sp. 0465| Hilfe angedeihen, und ihre unglücklichen Gefährten feierlich begraben ließ.

(N. Würzb. Ztg.)

Solothurn. Am 10. März hat der Große Rath zu großem Nachtheil für Kirchen, Klöster und andere wohlthätige Anstalten den Zehnten loskäuflich erklärt. Gegen dieses Gesetz hat die Spitalverwaltung von Bern protestirt. Die Klöster des Kantons haben auch billige Anerbieten von Beisteuern an das Schulwesen gemacht. Aber da man sich in denselben unerschöpfliche Schätze träumt, wurden diese nicht angenommen; dafür soll nun ihr Vermögen vom Staate inventarisirt oder sie sogar mit der Wohlthat der *hoheitlichen Bevogtung* bedacht werden.

(Schweiz. K.-Ztg.)

— Die vor Kurzem erschienene Schrift von *Strohmeier*: "*Der Kanton Solothurn, St. Gallen und Bern 1836*" berichtet über diesen Theil von Helvetien: Die Anzahl der Geistlichen beläuft sich auf 222. Unter diesen sind 17 Lehrer, 6 residirende Domherren mit dem Bischof und Kanzlei; 11 Chorherren oder Domherren, am Stifte zu Solothurn, 19 Kapläne in Solothurn, von denen 6 mit Pfründen versehen sind. 4 Kapläne in Schönenwerth; 64 katholische Pfarrer und 4 reformirte; 10 Pfarrhelfer; 59 Ordensgeistliche und 16 Fraters, nämlich 28 Benediktiner, 8 Franziskaner, 39 Kapuziner; 10 Geistliche sind unverpfändet und haben verschiedenartige Beschäftigungen. Je auf 200 Seelen kommt ein Geistlicher; im Stadtbezirke aber, wo deren 70 sind, können sich je 60 Seelen eines Geistlichen erfreuen; auf 828 katholische Bewohner kommt Ein katholischer, auf 1500 reformirte Ein reformirter Pfarrer zu stehen. Von Kantonsbürgern sind 210 Geistliche, von diesen sind etwa 140 Weltgeistliche, als Lehrer, Chorherren, Kapläne, Pfarrer oder Pfarrhelfer, die übrigen sind Ordensgeistliche in verschiedenen Klöstern zerstreut, unter denen man nun 40 Kapuziner zählt. Man kann annehmen, daß je unter 130 Einwohner einer dem geistlichen Stande sich widmet.

Deutschland.

Oesterreich.

Wien, 1. März. Seit alter Zeit geschah die Ernennung der hiesigen Domherren durch den Einfluß der Wiener Universität, welche gewöhnlich einen an derselben angestellten Professor der Theologie zu dieser Würde berief. Von nun aber soll, in Folge einer allerhöchsten Verordnung, zur Richtschnur genommen werden, daß bei Besetzung der Dompräbenden immer nur erst bei der dritten Stelle die Wahl auf einen Universitätsprofessor, bei den beiden erstern aber auf Weltgeistliche zu richten sey.

(Karlsru. Ztg.)

— den 4. März. Dem vorgestern in der Hofburg-Pfarrkirche gehaltenen Todtenamt für den verewigten Kaiser *Franz* wohnten II. MM. der Kaiser und die Kaiserinn nebst allen Erzherzogen und I. k. H. der Erzherzoginn *Sophie* mit großem Gefolge bei. Man bemerkte einen großen Andrang des hohen Adels, und man war überrascht, auch den *türkischen* Botschafter, *Ferik Achmed Pascha*, bei dieser Todtenfeier zu erblicken.

(Frankf. Journ.)

Brünn, den 22. März. Die hiesige Zeitung meldet: "Am 5. d. fand auf dem, zwei Meilen von Brünn entfernten, höchst romantisch gelegenen, alterthümlichen Schlosse Eichhorn, Besitzthum Sr. kön. Hoh., *Gustav's* Prinzen von *Wasa*, die würdevolle Trauerfeierlichkeit und Beisetzung weiland Sr. Maj. König *Gustav's* IV. statt, dessen irdische Hülle durch einen Bevollmächtigten des genannten Prinzen zu St. Gallen in der Schweiz in Empfang genommen, und nach Eichhorn begleitet worden war. Der mit den Zeichen ehemaliger Herrscherwürde verzierte Sarg des erhabenen Verblichenen war nebst zwei hermetisch geschlossenen, — dessen Herz und Eingeweide enthaltenden, — Urnen in des Schlosses Rittersaale aufgestellt, wo, mit Rückblick auf die an den Namen des hohen Hingeschiedenen sich knüpfenden Erinnerungen, der mähr. schles. Superintendent Augsburger Confession, Hr. *Lumnitzer*, in Gegenwart des Prinzen von *Wasa*, der herrschaftlichen Beamten und zahlreich herbeigeströmter Fremden, die feierliche Trauerrede hielt. Hierauf bewegte sich der Zug zwischen den von Unterthanen dieser und benachbarter Herrschaften gebildeten Reihen, aus dem Schlosse nach der Kirche, wo nach einer kurzen Rede des Vikars an dem Bethause Augsburger Confession in Brünn, Hr. *A. Stählin*, die Einsegnung nach evangelischem Ritus vorgenommen, und der Sarg nebst den beiden Urnen sodann in einer einstweilen vorgerichteten Grabstätte beigesetzt, und diese vermauert wurde. Des Prinzen liebevolles kindliches Gemüth und dessen hohe Seelenstärke bewährten sich in dieser ernsten Prüfungsstunde in erhabenem Lichte. Die Armuth wurde an diesem Tage auf Befehl des hohen Herrschaftsbesitzers mit ansehnlichen Spenden theilhaft".

(Rh.- u. Moselztg.)

Innsbruck. Der langgehegte Wunsch aller jener, denen das geistige und körperliche Wohl der leidenden Menschheit am Herzen liegt, wird endlich auch in dieser Provinzialhauptstadt in Erfüllung gehen. Durch ein Hofdekret wurde die Errichtung eines Instituts der barmherzigen Schwestern zugestanden. Das hiesige Stadtpital wird ganz ihrer Besorgung überlassen. Der hochw. Decan und Pfarrer *Johann Joseph Duille* hat bereits durch milde Beiträge die bedeutende Summe von 25,000 fl. zusammengebracht. Mögen die schönen Früchte dieses frommen Vereines so reichlich ausfallen, daß auch bald die andern Städte Tyrol's ähnlicher Krankenpflegerinnen sich erfreuen dürfen. Die fromme Colonie soll aber, wie man wissen will, nicht aus den bereits bestehenden Tyrolerklöstern, sondern aus dem Auslande her einwandern. — Eben so freudig, und in vieler Beziehung noch wichtiger, ist die bereits verlässige Nachricht, daß wir hier in Innsbruck wahrscheinlich noch im laufenden Jahre Jesuiten sehen werden. Sie übernehmen die Direktion des Theresianums. Dieses Institut für den jungen Adel Tyrol's verdankt seinen Ursprung, der unserm Vaterlande unvergeßlichen Kaiserinn *Maria Theresia*. Mit der Lostrennung Tyrol's von der österreichischen Monarchie ging auch diese Ritterakademie ein, lebte aber mehrere Jahre nach der Restauration durch den guten Kaiser *Franz* wieder auf, und wurde der Leitung von Stiftsgeistlichen aus der Prämonstratenser-Abtei *Wilten* übergeben. Der Provinzial der Jesuiten soll sich unter der Bedingniß zur Uebernahme verstanden haben, wenn auch das akademische Gymnasium dem Orden überlassen werde. Sie werden also auch in selbes, aber nicht auf einmal, einrücken. Für diese letztern Mitglieder wird das sogenannte Nicolaihaus, eine schon frühere Besetzung der Jesuiten, geräumt werden. Uebrigens folgen die Jesuiten ihrem eigenen Studienplan. Man hofft, es werde nicht lange dauern, daß vom Orden auch die Leitung der philosophischen Studien übernommen werden könne.

(Katholik)

Bayern.

* *Augsburg*, den 6. April. Die von der im vorigen Jahre dahier abgehaltenen jüdischen Synode entworfene Synagogenordnung hat die Genehmigung der Staatsregierung erhalten. Dem jüdischen Gottesdienste in dem Oberdonaukreise stehen dadurch wesentliche Verbesserungen bevor, und wir erwarten um so mehr der Zeit entsprechende Einrichtungen, als unser Distriktsrabbiner, *Gugenheimer*, bei jeder Gelegenheit einen dem Guten förderlichen Eifer zeigt. So wie wir hören, soll nun in den Synagogen unseres Kreises außer den schon längst angeordneten deutschen Predigten auch Choralgesang eingeführt werden. — Allgemein betrauert wird der Tod des wackeren Rabbiners *A. Mayer*. Derselbe starb am 5. März d. J. in *Illereichen*, wo er beinahe vierzig Jahre sein Amt mit einer Gewissenhaftigkeit versah, die ihm die Herzen aller seiner Gemeindeglieder gewann. Ein Sohn desselben ist bereits als sein Nachfolger von der Gemeinde Illereichen gewählt, und dieselbe hat dadurch am besten gezeigt, welche Liebe und Anhänglichkeit sie für den Verstorbenen hatte.

Dillingen. Noch am Tage der Inthronisation unsers hochwürdigsten Hrn. Bischofs hatten wir die hohe Freude, denselben in dem bischöflichen Seminar zu Dillingen empfangen zu können. Schon in Wertingen ward der neue Oberhirt von dem k. Landrichter (der Protestant ist) an der Spitze der übrigen königlichen und städtischen Beamten, so wie von der Geistlichkeit des Ortes und der Umgegend begrüßt. Auch hatten sich der Regens und Administrator des Seminars eingefunden, um den hochw. Oberhirten zu empfangen und nach Dillingen zu begleiten. Dort, wo Hochderselbe bei schon eingetretenem Dunkel der Nacht ankam, war die Pforte des Seminars festlich geschmückt, und zwei Reihen von Fackeln bildeten einen glänzenden Gang durch den innern Hof, nach einem Halbkreise von Fichten und Orangen, in |Sp. 0467| dessen Mitte sich eine vierseitige Pyramide mit flammender Oberschale auf ihrer Spitze erhob. An den vier Seiten der Pyramide drückten die Worte; Obedientia, Caritas, Fides Jesu, Castitas, in Feuerschrift die Gelübde der 54 Alumnen aus, welche ihren neuen Oberhirten mit einem schön vorgetragenen vierstimmigen Chorale, unter Theilnahme einer großen Anzahl von Zuhörern ehrfurchtsvoll begrüßten. Am 23. erhielten sämmtliche Alumnen in der schönen Lyceumskirche (ehemaligen Jesuitenkirche) die niedern Weihen, den 24. die ältern das Subdiakonat, den 25. das Diakonat. Ungeachtet des ungestümsten Wetters wohnten an allen drei Tagen viele Menschen sowohl der Weihe, als dem festlichen Zuge nach und von der Kirche bei. Am letzten Tage trugen die Zöglinge des Schullehrerseminars durch einen schönen Choralgesang, der nach dem Evangelium anhub und bis zum Segen des Bischofs fort dauerte, das Ihrige zur Verschönerung der feierlichen Handlung bei. Am ersten Tage der Weihe hatten sich nach der heil. Handlung sämmtliche Civilbehörden und Vorstände und Lehrer der Studienanstalten zum Willkommen in der Wohnung des hochw. Hrn. Bischofs, welche auf eine würdige Weise im Seminar eingerichtet und jede Stunde zur Aufnahme des Oberhirten bereit ist, eingefunden, und der Magistrat mit den Gemeindebevollmächtigten trug den Wunsch vor, daß das geistliche Seminar der Stadt Dillingen möge erhalten werden. Die Antwort war: So sehr es im Interesse eines Bischofs liege, das Seminar so nahe als möglich unter seinen Augen zu haben, so könne doch die Stadt Dillingen über die Fortdauer ihres alten Besitzes so lange ganz ruhig seyn, als die Väter der Stadt dem Bischof in Beziehung auf die häusliche Zucht und Ordnung der Studierenden außer dem Seminar dieselbe Beruhigung gäben, welche ihm der Geist der dermaligen Seminarsvorstände für das Leben im Seminar gewährte. — Am 25 hat unser hochverehrter Oberhirt Dillingen verlassen, um nach Augsburg zurückzukehren.

(Katholik.)

Erlangen. Se. Maj. der König haben dem ordentlichen Professor der Theologie an der Universität Erlangen, Dr. *Engelhard*, den Titel und Rang eines protestantischen Kirchenraths allergnädigst verliehen.

—Wie verlautet, ist Hr. Dr. *Olshausen* wegen einer Lungenkrankheit gezwungen, seine Vorlesungen auf längere Zeit auszusetzen. Wir wünschen von Herzen, daß dieses so kostbare Leben noch

lange erhalten bleibe, nicht bloß als Zierde für die Erlanger Universität, sondern für die Gesamtkirche. Seine Schriften werden immer mehr dazu beitragen, von dem schalen Rationalismus abzulenken, und einer tieferen, mit Glauben und gründlicher Wissenschaft gepaarten Bibelforschung die Bahn zu brechen, deren erste Anfänge in *Schleiermacher*, besonders aber in *Neander* zu suchen sind.

(Schweiz. ev. Kztg.)

Bamberg. Dem Vernehmen nach, ist der bisherige Subregens am erzbischöflichen Klerikalseminar dahier, Hr. M. *Deinlein*, zum Regens befördert, und zum Subregens Hr. Dr. *Leonhard Schmitt* aus Höchststadt, bisher Repetitor an diesem Seminar, ernannt worden.

(Fränk. Merk.)

— Am 26. März starb der Domkapitular *Helfrich* an der erzb. Metropole zu Bamberg im 75. Lebensjahre.

(K. K.-Z.)

Speyer. Das hochwürdigste Domkapitel hat durch Erlaß vom 23. Februar, nachdem die Niederlegung des bischöflichen Amtes durch den hochwürdigsten Hrn. Bischof *Petrus*, der nun das übertragene Bisthum Augsburg angetreten hat, demselben zugekommen war, der Pfarrgeistlichkeit bekannt gemacht, daß es den hochwürdigsten Herrn Dompropst Joseph Salesius *Miltenberger* zum Capitularvikar erwählt und aufgestellt hat. Zugleich hat dasselbe befohlen, während der Sedisvakanz die Oration *Deus, qui corda fidelium* aus der Heiliggeistmesse pro futuro Reverendissimo Episcopo in der heil. Messe einzulegen.

(Katholik)

— Es besteht in unserm Kreise dermalen nur ein Schullehrer-Seminar für die verschiedenen Confessionen ohne Unterschied, nämlich zu *Kaiserslautern*. Schon seit längerer Zeit wurde, namentlich von Seite der katholischen Geistlichkeit, oder wenigstens eines Theils derselben, der Wunsch einer Trennung nach Confessionen ausgesprochen, obwohl sich auch viele Stimmen für Fortdauer des Bestehenden erklärten, um so mehr, als man gerade in solchen gemeinschaftlichen Lehr-, Schul- und Erziehungs-Anstalten eine mitwirkende Ursache zu der in unserem Kreise herrschenden allgemeinen Toleranz in religiösen Dingen finden zu können glaubt. Nunmehr heißt es, die Trennung sey bestimmt entschieden: zu *Kaiserslautern* soll nur für protestantische Zöglinge ein Seminar belassen, für katholische aber zu *Zweibrücken* ein eigenes errichtet werden. Verschiedene Orte hatten sich in der jüngsten Zeit bemüht, um die projectirte neue Anstalt im Bereich ihrer Mauern errichtet zu sehen.

(A. Z.)

Baden.

Karlsruhe, den 20. März. Der unlängst dahier verstorbene, der israelitischen Confession angehörige Partikulier Liebmann *Weidenreich* von Weingarten, Amtsbezirks Durlach, hat außer einem Legat von 1500 fl. an die israelitische Gemeinde in Weingarten und 1000 fl. an das israelitische Spital dahier, auch ein Vermächtniß von 2000 fl. an die Karls-, Friedrichs-, Leopolds- und Sophienstiftung dahier, und ein gleiches von 1000 fl. an das hiesige Gewerbshaus, — eine für die Beschäftigung und den Erwerb städtischer Armen sehr wohlthätige Anstalt — hinterlassen. Solche edle und

gemeinnützige Handlungen beweisen besser, als alle theoretischen Ausführungen, daß die Israeliten ihr Geburtsland auch als ihr Vaterland betrachten.

(Frankf. J.)

Freiburg. Der bish. Pfarrer von Salem, Hr. *Vogel*, ist zum Professor der Kirchengeschichte an der Universität Freiburg ernannt worden.

(K. K.-Z.)

Pforzheim. Am 10. Januar d. J. starb der großherzogl. badische pensionirte Pfarrer *Karl Jais* zu Pforzheim, in einem Alter von 61 Jahren.

(A. K.-Z.)

Baden. Manche der in hiesiger Hauptkirche aufgestellten, mitunter sehr schönen Grabmäler fürstlicher Personen aus der ehemaligen katholischen Regentenlinie *Baden's* haben durch die Zeit gelitten. Se. königl. Hoh. der Großherzog, stets aufmerksam auf Erhaltung bedeutungsvoller Monumente, lassen sie jetzt wieder herstellen.

(Freib. Ztg.)

Constanz. In einer der Kirchen von Constanz — erzählt ein englischer Reisender — hatte man ein aus Stein gehauenes Standbild von *Huß* am Fuße der Kanzel angebracht, welche diesem Häretiker gleichsam den Fuß auf den Nacken zu setzen schien. "Alte Weiber" beiderlei Geschlechts hielten es für einen frommen Brauch, den steinernen *Huß* im Vorbeigehen anzuspeien. Als Kaiser *Joseph II.* durch Constanz kam, ließ er das Standbild weiß anstreichen und einen Spucknapf daneben setzen. Von dieser Zeit an hörte der alte Brauch auf; später wurde auch das Standbild weggethan, an dessen Vorhandenseyn der Sage nach ein alter Fluch für die Stadt geknüpft gewesen seyn soll, und jetzt hat die Bürgerschaft die Absicht, dem alte *Huß* ein Denkmal zu errichten; ein Plan der während der paar Tage, welche ich in Constanz zubrachte, das Tagsgespräch war. Welche Veränderungen hat Deutschland in sechzig Jahren durchgemacht!

(Stuttg. Spiegel.)

Heidelberg, 3. April. Heute starb dahier der großh. badische geh. Kirchenrath und Professor der Theologie, Dr. Friederich Heinrich Christian *Schwarz* (auch im Großherzogthum Hessen, seiner früheren Heimath, rühmlichst bekannt und vielfach befreundet), Commandeur des großh. bad. Ordens vom Zähringer Löwen, Ritter des k. preuß. rothen Adlerordens, in seinem 71. Jahre. Die Universität und besonders ihre theologische Fakultät verliert durch diesen unerwarteten Todesfall einen ihrer ältesten, treuesten und berühmtesten Arbeiter. Unter *Karl Friederich* bei der Wiederherstellung der Universität berufen, wirkte der Entschlafene seit 1804 rastlos und unermüdet bis in seine letzten Lebenstage im Dienste dieser Anstalt, und erhöhte ihre Celebrität durch seine zahlreichen und ausgezeichneten theologischen und pädagogischen Schriften, mittelst deren er in die Reihe der ersten deutschen Theologen und an die Spitze aller Pädagogen unserer Zeit trat.

(Karlsru. Mg.)

Katholische Abtheilung.

*** Ueber die unsichtbare und sichtbare Kirche.**

Von M. Anton Lutterbeck in Münster.

Der Kampf um die höchsten Güter, der die Menschheit bewegt, hat gewisse Angelpunkte; ein solcher ist auch die Lehre von der unsichtbaren und sichtbaren Kirche, über die meistens auf beiden Seiten *abstrakte* Begriffe vorherrschen, so daß man entweder zu Gunsten der unsichtbaren Kirche die sichtbare glaubt herabsetzen und verachten, oder aber über der sichtbaren die unsichtbare übersehen zu dürfen. Dort zeigt man auf die wahren oder angeblichen Gebrechen der sichtbaren Kirche, und wie alles Schöne und Gute nur Heuchelei und Schein, Hochmuth und Herrschsucht oder andere Laster die wahren Triebfedern, auch der besten Diener dieser Kirche seyen. Hier nennt man die Idee der unsichtbaren Kirche eine lahme Idee und glaubt um so fester zu stehen, je mehr man sich in die baare Aeüßerlichkeit festrennt. Dort betrachtet man alles Aeüßerliche als unwesentlich und gleichgiltig, hier erscheint das Innere als schwankend und unsicher, als leer und unreal. Wir wollen hier beiden Extremen die *katholische* Lehre über diesen Punkt so einfach und bestimmt, als uns möglich ist, entgegenstellen, ohne allen Glanz der Wissenschaft, indem wir, namentlich was die Nothwendigkeit einer *äußern* Kirche betrifft, auf ein Werkchen hinweisen, das allen geistigen Anforderungen unserer Zeit vollkommen entspricht; wir meynen die vor Kurzem erschienene Schrift: *Der Leib der göttlichen Offenbarung, ein Beitrag zur Physiologie der Kirche* (von Burchard) Mainz 1836. Wir vermeiden, sage ich, hier allen Glanz der Wissenschaft, nicht als ob wir diese verachteten, sondern in dem Vertrauen, daß auch die einfache Wahrheit die Herzen zu gewinnen weiß.

1) Es ist also, wie schon das Apostolische Symbolum beweis't, ein *Glaubenssatz*, daß es nur *Eine* und zwar eine *lebendige* Kirche gibt. Darauf folgt auch dieses, daß die *unsichtbare* und die *sichtbare* Kirche, von der wir hier reden, nimmer in *zwei* Kirchen zu *trennen* ist, und daß wir es für unmöglich halten, daß jemand auf *lebendige* Weise zur sichtbaren Kirche gehört, der nicht auch an der unsichtbaren Theil hat, und umgekehrt.

2) Ebenso ist *Glaubenssatz*, daß die *Eine* Kirche in *zwei* Regionen lebt, in der sichtbaren und in der unsichtbaren. Statt aller Beweise, die sich aus der Natur der Sache, wie aus zahllosen Auktoritäten von selbst ergeben, führe ich bloß die in der ganzen Kirche vorgeschriebenen Worte der Ermahnung an, die der *Bischof* bei der ersten der sieben Weihen den künftigen *Pförtnern*, *Ostiarrii*, ertheilt: "Bestrebet Euch auch, daß, wie Ihr mit materiellen Schlüsseln die *sichtbare* Kirche öffnet und schlicht, so auch das *unsichtbare* Haus Gottes, *nämlich die Herzen der Gläubigen*, durch Euer Wort und Beispiel dem Teufel verschließet und Gott öffnet, damit sie Gottes Wort, das sie gehört, im Herzen bewahren und durch die That erfüllen.

3) In diese *Eine*, unsichtbare zugleich und sichtbare Kirche wird der Mensch durch die *Taufe* eingeführt. Die Weihegnade dieser Taufe drückt dem Menschen ein *unaustilgbares* Zeichen, das Zeichen des *Kreuzes* Jesus Christus, auf, mag nun diese Gnade in Weise des Sakramentes auch sichtbar, oder in Weise der Begierdtaufe zunächst bloß unsichtbar ertheilt werden. Niemand wird selig, der nicht also von Gott gezeichnet ist.

4) Jeder Mensch ist *insoweit*, aber auch nur *insoweit* er in der *Einen*, *allgemeinen* Kirche lebt, *heilig*. Viele und vielerlei Heilige leben hiernach *in der Kirche*. Erstlich die getauften *Unmündigen*, die in seliger Unschuld leben, deren Füße die Engel tragen, damit sie an keinem Stein sich stoßen, die noch kein Gebot Gottes und der Kirche verletzen, weil sie nicht können. Sodann unter den *Erdbewohnern* diejenigen, welche die der Kirche und durch die Kirche gespendete Gnade Gottes | Sp. 0470 | treu benutzen und völlig nach dem Glauben in Liebe thätig sind. Endlich jene tapfern Strei-

ter für die Wahrheit, welche von Gott gewürdigt sind, in die Wohnungen der *ewigen Seligkeit* aufgenommen zu werden. Hiervon zu unterscheiden sind die *Sünder*, welche zwar, so lange die *Zeit* dauert, vor oder zum Theil selbst auch nach ihrem leiblichen Tode, in der Kirche leben, und die zwar *geheiligt* sind durch die Gnaden der Kirche, die aber dann wieder durch *Sünde* sich befleckten, so daß sie entweder noch zu reinigen sind, oder auf ewig ausgestoßen und verworfen werden.

5) Wenn unzweifelhaft (nach 1) die Kirche *untrennbar Eine* und ebenso, wie es doch scheint, der Mensch *untrennbar Einer*, ein *Individuum* ist, wie kommt es dann, daß wo dieser *eine* und *einige* Mensch in die *eine, heilige*, ihrem Ursprunge *Christus*, ihrem Endziele, *Gott*, ihrem Leiter, dem h. Geist, ihrer Lehre wie ihren Mitteln, den Sakramenten, kurz ihrer Tendenz und ihrem ganzen erhabenen Gnadeleben nach *heilige* Kirche aufgenommen ist, er doch (nach 4) nicht immer durchaus *heilig* ist? Er, ein Glied der Kirche, ist krank, und doch ist der ganze Leib, die Kirche, nimmer krank! Wie kann ich mich *gesund* nennen, wenn fast alle meine Glieder oder doch so viele derselben am *Aussatz* leiden? Ist es also nicht Anmaßung, daß die Kirche sich eine heilige nennt, da sie doch selbst gesteht, daß viele ihrer Glieder sündhaft sind? Zur Lösung dieses Räthsels ist zu fragen, ob es denn wirklich wahr ist, daß der Mensch stets untrennbar *Einer*, ein *homo corde simplici* ist, und ob auch der Böse zu jenen *Einfültigen* gehört, denen das Himmelreich geöffnet wird? Die *Sünde* vielmehr ist ein *Auflösungs-* und *Scheidemittel*, welches das, was nach seinem Ursprung und nach seiner Vollendung *einfach* ist, so zertheilt, daß es nur noch als *zusammengesetzt* und *doppelzünftig* begriffen werden kann. Diese Scheidung reicht bis in das *eine, untheilbare Ich* hinauf, so daß die *Persönlichkeit* selbst, insofern sie *Gott* nach ihrer Schöpfung, Erhaltung und Begnadigung angehört, wesentlich gut, insofern sie aber *Gott* in ihrem freilich unerfüllbaren *Willen* widerstreitet, böse ist. Ja, dieser *Zwiespalt* im Schlechten, sein böses Gewissen, dauert selbst bei dem der *unter* der Zeit in die Ewigkeit entrückt ist, noch fort: ewig und immer bleibt noch *ein* Punkt in der Creatur, der *Gottes* ist; könnte dieser Punkt vernichtet werden, z. B. nur das Geschöpfseyn je aufhören, so würde damit die Creatur entweder *Gott* oder *Nichts*, und die Hölle hätte ein Ende. Die Qual der Hölle aber besteht lediglich darin, daß dieses von *Gott* getragene Ego der Creatur und das Ego des *Egoismus* in ihr immerfort aus einandergerissen werden, ohne daß ihr nothwendiger Zusammenhang je völlig aufgehoben würde, wogegen die Freude des Himmels (die Heiligkeit = Heil seyn) auch das in sich schließt, daß das ganze Ego des *Egoismus* der Creatur in das Ego *Gottes* in ihr vollkommen aufgehoben und verschlungen ist, obwohl sie nimmer mit *Gott selbst*, wie der Pantheismus will, *vereinerleitet* werden kann. Dieses ist der Sinn des Wortes, der *Tod* sey dann verschlungen in den *Sieg*. — Wenden wir nun unsern Blick von der Ewigkeit in die Zeit zurück, dann erkennen wir durch jenen Begriff der *Composition*, welche im Sünder stattfindet, die *Möglichkeit*, daß derselbe *trotz seiner Sünde* dennoch ein Glied der *einen*, durchaus *heiligen* Kirche seyn kann, da er, nur insofern er *Gottes* ist, zur Kirche gehört, nicht aber, insofern er ein *Sünder* und ein *Glied Satan's* ist. Wir begreifen aber auch, wie gerade das schwerste Kreuz, das die Kirche, Christi reine, unbefleckte Braut und Nachfolgerinn, ihrem Herrn und Meister nachzutragen hat, darin besteht, zu gewahren, daß so viele ihrer eigenen Glieder am *Aussatz* der Sünde krank darnieder liegen, und wie tiefen Schmerz sie darob empfindet, einmal ihrer Glieder selbst wegen und dann wegen der von ihr Getrennten, die so oft durch jenen *Schein* getäuscht Anstand nehmen, sich zu Gliedern einer Kirche machen zu lassen, die sie für *unheilig* halten!

6) Dem bisher Aufgestellten gemäß, läßt sich nun genauer bestimmen, wer als Glied der Kirche anzusehen ist und namentlich ob *alle* Menschen, wie das Wort *katholisch* anzudeuten scheint, also die Guten und Bösen, die Gläubigen und Ungläubigen, die Getauften und Ungetauften aller Zeiten und Räume, von Adam bis zum Weltgericht, als ihr *angehörend* betrachtet werden müssen. Darüber halten wir an folgenden *Grundsätzen* fest: |Sp. 0471|

a) *Alle* sind berufen, Allen gibt Gott seine Gnade, welche nothwendig ist, um in die Kirche und durch sie in die Seligkeit einzugehen, allen Völkern und Menschen soll das Evangelium gepredigt werden und wird es gepredigt, theils durch die ordentlich berufenen Diener der Kirche, theils auf außerordentliche Weise, wie es Gott gefällt und wie wir näher gar nicht einmal bestimmen können. So verkündigte z. B. Christus nach seinem Tode den vor ihm Verstorbenen und im Hades

Aufbehaltenen, auch denen, die zur Zeit *Noah's nicht* geglaubt hatten, die frohe Botschaft, von deren williger Aufnahme ihr Heil bedingt war. (1 Petr. 9, 19–20) Einmal also sicher erleuchtet das wahrhaftige Licht *jeden* Menschen, der in diese Welt kommt (Joh. 1, 3); und es hängt *ganz allein von ihm selbst* ab, ob er nach dem Prinzip: gloria principis salus populi Gott zur Ehre und sich zum Heile dieses Licht in sich einlassen oder aber sich ihm verschließen, ob er *glauben* oder *nicht glauben* will. Ob, wenn *einmal* zurückgestoßen, es noch zum *zweitenmale* ihm leuchten wird, das weiß Gott, uns hat er diese seine Rathschlüsse verborgen. Wenn wir aber glauben, daß von dieser Aufnahme des Lichtes die ewige Seligkeit bedingt ist, so liegt das in der eigenthümlichen *Natur* dieser Seligkeit, welche nur, wenn der Wille der Kreatur dem Willen Gottes beistimmt, erlangt werden kann (vgl. No. 5). Dieses jedoch, daß nicht *alle*, welche berufen sind, ja nur *wenige* von ihnen in das Reich Gottes eingehen werden, das hat uns Gott offenbaret, und soweit unsere Augen reichen, sehen wir nur Bestätigung dieser traurigen Wahrheit.

b) Nach Christus, also seit Stiftung der Kirche in ihrer jetzigen, *letzten* Gestalt sind als ihre Glieder *nur* die anzusehen, welche getauft sind, d. h. welche ihr Zeichen, das Zeichen des Kreuzes Jesus Christus, von außen oder von innen empfangen haben (vgl. No. 3.) Werden also, was wir keineswegs als unmöglich ansehen, was wir vielmehr *dahingestellt seyn lassen*, auch *jetzt* noch solche, die äußerlich nicht getauft sind, selig, so haben sie, vor ihrem leiblichen Tode, zunächst innerlich die Taufe empfangen, und sie sterben als *Glieder der Kirche*. Oder wird ihnen etwa *nach* dem Tode, aber so lange sie noch in der Zeit weilen, im *Reinigungsorte*, jenes Zeichen geistigerweise aufgedrückt, so daß sie auch dann, schon *bevor* sie selig werden, Glieder der Kirche sind? Kein Mensch weiß es, Niemand möge sich mit diesem Gedanken zur Ruhe einschläfern, da Gott zwar ein liebevoller Vater, aber auch ein gerechter Richter ist und er *dieses* Leben uns voll Barmherzigkeit zur *Wirkungssphäre* angewiesen hat. „*Heute* vielmehr, da Ihr Seine Stimme hört, verhärtet Eure Herzen nicht.“ Hebr. 3.7. Daß übrigens die Begierdtaufe, von der wir hier reden, die Wassertaufe nicht überflüssig macht, versteht sich von selbst; niemand, auch der die Begierdtaufe empfangen zu haben *wähnt*, gehört zur Kirche, wenn er sich nicht, wo er *kann*, auch mit Wasser taufen läßt, wogegen jeder, der auch nur äußerlich, aber *nicht wider seinen Willen* getauft ist, insoweit ein Glied der katholischen Kirche ist, da er das Sakrament empfängt, wenn er ihm kein Hinderniß entgegengesetzt.

c) Wer bei denen, die zum Gebrauche der Vernunft gelangt sind, genügt dazu, daß sie in den Organismus der Kirche eingefügte Glieder seyen, die Taufe *allein* nicht; sie müssen auch den *Glauben der Kirche* durch That und Wort bekennen, wogegen abgeschnitten von ihrem Gnadeleben derjenige ist, der einem von der Kirche verworfenen Bekenntnisse, wenigstens in feierlicher Weise z. B. durch die Theilnahme an der Confirmation desselben etc. seine Huldigung beweist. Er kann, den Fall der *Unmöglichkeit* ausgenommen, nur dadurch in die Kirche, in welche er durch die Taufe bereits aufgenommen war, zurücktreten, daß er nach kirchlicher Vorschrift zunächst ihr Glaubensbekenntniß ablegt und dann alle ihre Gebote, soweit es durchaus nothwendig ist, wenigstens äußerlich befolgt.

d) Erfüllt ein Mensch diese Erfordernisse, so ist er zwar ein wirkliches, und in den Organismus der Kirche eingefügtes Glied derselben; aber die unumgängliche Bedingung der *Seligkeit* ist damit noch *keineswegs* erfüllt. Wir wieder- |Sp. 0472| holen es, wir wissen nicht, *wer* selig wird; das weiß Gott allein; aber was ganz allein selig *macht*, das wissen wir, nämlich dieses, daß der Mensch ein *lebendiges* Glied der Kirche sey: er muß ihren Glauben innerlich ergreifen, wie äußerlich bewahren, die Gnade, die Gott in Christus der Kirche, deren Glied er ist, zufließen läßt, nicht bloß aufnehmen, sondern auch ihr entsprechend mitwirken, d. h. mit Einem Worte, er muß Gott *lieben* über Alles und seinen Nächsten, wie sich selbst. Dazu genügt nicht der äußere Glaube, nicht das äußere Werk der Liebe, sondern innerlich und äußerlich, ganz und gar müssen *Glaube* und *Liebe* ihn beseelen, und wo sie sind, wie könnte da die *Hoffnung* fehlen? Wahrlich, *diese* Hoffnung läßt in Ewigkeit nicht zu Schanden werden!

7) Aus Allem nun leuchtet ein, daß weder die Ungetauften, noch die Ungläubigen, noch die schweren Sünder, welche Glauben und Liebe *in sich* ertödtet haben, mögen sie auch *äußerlich* noch

so heilig scheinen, lebendige Glieder der katholischen Kirche sind. Nur noch eine Bemerkung sey uns zu machen erlaubt. *Stirbt* jemand, der nicht schon auch äußerlich ein Glied der Kirche war, und hat er sonst durch sein Leben gezeigt, daß er eher Neigung, als Abneigung hatte, in die Kirche einzugehen, so *hoffen* wir, daß ihm durch Gottes unvordenkliche Gnade wenigstens in der letzten *Zeit* seines Lebens, als freilich die wirkliche Ausführung unmöglich war, im heißen und aufrichtigen Wunsche Taufe und Glauben und Leben, der Kirche zu Theil ward. *Lebt* aber jemand, der äußerlich nicht zur Kirche gehört, sind auch seine *Grundsätze* noch so übereinstimmend mit den unsrigen, so stehen wir doch an, ihn wirklich zu den Unsrigen zu zählen, da wir nichts *Halbes* wollen, und jene lieben, die was sie *glauben*, auch öffentlich, und wo es nothwendig ist, sogar in feierlicher Weise *bekennen*. Indeß läugnen wir nicht, daß dieses vielleicht Schafe sind, die *Einen* Hirten, Jesus Christus, wenn auch noch nicht *Einen* Schafstall, die Kirche, mit uns gemein haben; allein wir vertrauen dem tröstlichen Wort, *einst werde eine Zeit kommen*, wo nur *Ein* Hirt und *Ein* Schafstall mehr seyn wird. —

Israelitische Abtheilung.

* Meine religiöse Ueberzeugung; ein Prolegomenon.

von Dr. Leopold Fulda praktischem Arzte in Offenbach.¹

Machet das Feld urbar, und säet nicht unter die Dornen. Jerem. 4. 3.

Bekanntlich haben sich seit 40 Jahren die aufgeklärten und wissenschaftlich gebildeten Israeliten des civilisirten Europa's von den ceremoniellen und diätetischen Vorschriften Mosis sowohl, als von den rabbinischen Satzungen faktisch befreit. Liegt auch nicht bei allen die durchgebildete religiöse Erkenntniß und Ueberzeugung zu Grunde, daß die Befugniß zu dieser Nichtbeobachtung ceremonieller Aeußerlichkeiten in der heil. Schrift selbst begründet sey, indem diese einerseits sich für jedes Auge, das nicht durch die talmudische Brille sieht, klar und bestimmt über Wesen und Form, Kern und Schale der Religion ausspricht, anderseits aber in Moses selbst eben so klar als bestimmt das ganze mosaische Ritualwesen ausdrücklich an Palästina geknüpft wird, wir also nach unserer jetzigen Stellung, wenn wir die mosaischen Ceremonialgesetze, welche heutiges Tages dem Zwecke der Religion entweder nicht entsprechen, oder gar widersprechen, nicht beobachten, uns |Sp. 0473| keineswegs aus dem Gebiete des Offenbarungsglaubens auf das des Deismus versetzen, sondern in vollkommener Uebereinstimmung mit der heil. Schrift, mit dem besten und strengsten Gewissen, so und nicht anders handeln; so ist es doch nicht zu verkennen, daß bei den meisten eine mehr oder wenig klare Vorstellung von dem Unterschiede zwischen Religion und Gesetz Wurzel gefaßt hat — ein durch die verschiedenen Stufen des intellektuellen und religiösen Geistes mehr oder weniger vermitteltes Gefühl, daß es nur so und nicht anders sich verhalten könne.

So gewiß es nun ist, daß strenge Ascetik, wenn sie sich ihres Zwecks bewußt ist, sittliches Handeln keineswegs ausschließt, so gewiß ist es, daß die Israeliten seit dem Abwerfen des Ceremonienballastes an echter religiöser Erkenntniß, an moralischer Dignität, wie nicht minder hinsichtlich ihrer socialen Stellung (auch Zweck der Religion) ungemein viel gewonnen haben; ja es hat das Beispiel gesteigerter Intelligenz und Sittlichkeit, das Beispiel würdiger Verehrung Gottes im Leben durch Gesinnung und That, ohne Werkheiligkeit, selbst auf diejenigen ceremoniösen Israeliten vortheilhaft zurückgewirkt, welche erstere durch letztere zu compensiren wähnen. — Aber eine eigne Anomalie hat sich dadurch in der Mitte der Judenwelt gebildet. Man kann sagen:

¹ Der Herr Verf. spricht hier, frei und offen, nicht bloß seine eigene Ueberzeugung, sondern die einer bedeutenden Partei der Israeliten aus, und darum verlangt dieser Aufsatz hier mit Recht eine Stelle, wenn gleich ihm eine vielleicht der Zahl noch größere Partei, mit gesetzlicher Macht gewaffnet, gegenüber steht. Die offene Darlegung der Ansichten möge dahin führen, sich auf eine würdige Weise mit einander zu verständigen, und die Wahrheit an's Tageslicht zu bringen. D. Red.

der aufgeklärteste, gebildetste und ehrenwertheste Theil der Israeliten, derjenige Theil der Israeliten, welcher die Judenwelt am meisten mit der übrigen europäischen Welt aussöhnt und selbst für die Formgläubigen am meisten leistet und duldet, wird kirchlich nicht repräsentirt, ja selbst verdienstvolle jüdische Religionslehrer werden nach den Prinzipien der stabilen Kirche, kirchlich nicht repräsentirt, repräsentiren zum Theil sich selbst nicht, manche verläugnen sich sogar öffentlich. Und die gewissenhaftesten, religiösesten und edeldenkendsten Israeliten erscheinen in den Augen der Welt, bald als Abtrünnige bald als Indifferentisten, bald als flache Deisten, während doch gerade ihre Grundsätze und ihr praktisches Leben, das wahre Interesse für Religiosität documentirend, der Vernunft und Offenbarung durchweg entsprechen.

Unselige Disharmonie zwischen Leben und Lehre, zwischen hierarchischer Starrheit und fortschreitender sittlich-religiösen Bildung!

Sehnsuchtsvoll richtet nun schon seit 20 Jahren jeder wohlmeinende Israelite seinen Blick auf die von den Hochschulen des deutschen Vaterlands zurückkehrende Jugend — "auf die Jugend mit ihrem Schmerze und ihrer Sehnsucht, mit ihrer Reizbarkeit für Licht und Recht, noch von keinem demüthigenden Lebensverhältnisse geschwächt, von keiner Indolenz der Bequemlichkeit gelähmt und von keinem irdischen Gewinne zerstört" — auf die Jugend, der die Welt zu enge ist, um sie mit den Armen der Liebe zu umfassen; zuversichtlich von ihr erwartend die Befreiung des armen Volkes von den Fesseln des rabbinischen Pharisäismus, durch gründliche Erforschung der heil. Schrift und durch freimüthiges, kräftiges Bekennen und Begründen der Wahrheit. — Aber wir sind bis auf diese Stunde schrecklich getäuscht. Man entschuldige die Härte des Wortes — es ist wahr.²

Noch eine Aussicht auf radicale Hilfe gewährten in früherer Zeit gelehrte Israeliten, welche weder den Namen Rabbiner, noch Chacham tragen. Mehrere durch vaste Gelehrsamkeit ausgezeichnete Männer haben sich in der That früherhin in mehrfacher Hinsicht dem Geiste des wahren Judenthums gemäß ausgesprochen. Mit Erstaunen sieht man aber auch manche von diesen in der neuesten Zeit den pharisäischen Wirrwarr befördern.

Statt daß sie, sich selbst consequent, die nur lokale und temporelle Bestimmung der mosaïschen Ceremonialgesetze im Sinne echter wissenschaftlicher Theologie evident beweisen sollten, werfen sie ohne alle weitere wissenschaftliche Begründung, den Geist des Judenthums und des Christenthums verkennend, ja offenbare Unkenntniß des Evangeliums manifestirend, die Behauptung hin: der Jude könne sich sogar nach dem Evangelio nicht vom Gesetze entbinden³ — wodurch sie ihre eigene Ehre und die Ehre aller aufgeklärten Israeliten compromittiren.

|Sp. 0474| Statt daß sie ihr früheres Anstreben wider die Autorität des Talmuds kräftig fortsetzen sollten, suchen sie durch nichts beweisende, den Sachkenner nicht tröstende Citate dessen Unschuld zu begründen, zur Bestärkung der Bigotten in ihrem Wahne, ohne dadurch, wie sie glauben und vorgeben, diese selbst für das Bessere zu gewinnen, und zur offenbaren Kränkung des gebildeteren Theils der Israeliten.

Statt daß sie die vollkommene Harmonie des wahren Judenthums und des wahren Christenthums in dem, was Wesen der Religion ist, gründlich nachweisen sollten, wodurch sich von selbst ergeben würde, daß wir hinsichtlich *der Lehre Christi* und der Hochachtung vor seiner Persönlichkeit mit den rationalen Christen gar nicht diffentiren, wohl aber, was unter den Christen selbst nicht minder der Fall ist, *hinsichtlich des Werthes des kirchlichen Dogmatismus über Christum*, heben sie letz-

² Die Verdienste des Hrn Dr. Geiger und mehrerer Herren Mitarbeiter an seiner *Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie* weiß ich sehr zu schätzen.

³ Man vergl. den Aufsatz des Hrn. Dr. Creizenach: Ueber die Stellung des Judenthums zum Christenthum in Nr. 18 der *Universal-K.-Ztg.* wo der sonst gelehrte Verf. das Verhältniß zwischen Judenthum und Christenthum durch die Citation einer, eine totale Unbekanntschaft mit dem Evangelio documentirende Aeußerung eines Rabbi I. Emden, zu bestimmen sucht.

teren als vorzüglichen Differenzpunkt empor, ohne zu bedenken, daß wir auch hierüber mit manchen Koriphäen der jetzigen christlichen Theologie⁴ gänzlich übereinstimmen.

So sehen wir uns denn auch von dieser Seite gänzlich verlassen, so sehen wir auch hier die traurigen Folgen der Unentschiedenheit, der Halbheit und der systematischen Systemlosigkeit. —

(Schluß folgt.)

Protestantische Abtheilung.

*** Gegenwärtiger Zustand und gegenseitiges Verhältniß der verschiedenen Offenbarungen des heil. Geistes.**

(Fortsetzung.)

Nach den Lehren der neuern Pharisäer und Schriftgelehrten hätten zwar alle diejenigen, die sich nicht zu ihren Dogmen und Satzungen bekennen, gar keine positive Religion. Das einige Wesen des heiligen Geistes mit den verschiedenen Offenbarungen desselben verwechselnd, ziehen sie aus den alten Ansichten über Gott und Natur, welche sich im Evangelium Jesu Christi, oder gar im Alten Testamente vorfinden, Konsequenzen gegen die neuere Erkenntniß Gottes, wo sie dann natürlich zu dem Resultate gelangen: Man dürfe den Aussprüchen der Vernunft nicht trauen, indem diese den Lehren des heiligen Geistes (was sie nämlich so nennen) widersprechen. Dabei nehmen sie, weil sie wissen, daß in unsrer Zeit keine Machtsprüche mehr in Glaubenssachen gelten, einen wissenschaftlichen Ton an. Allein alle ihre Beweise laufen nach wie vor darauf hinaus, die Unfehlbarkeit des echten, heiligen Geistes, nämlich der reinen Vernunft, zu läugnen — dm lebendigen Glauben an unser innerstes Gottesbewußtseyn in Zweifel zu ziehen — ohne welchen doch jeder Beweis seiner letzten Basis ermangelt. — Weil sie selbst nicht mit dem heiligen Geiste der Zeit fortgeschritten sind, läugnen sie, daß es einen Fortschritt in der Menschheit gebe, und die heilige Geschichte derselben ist für sie nicht geschehen! — Diese Erscheinung ist jedoch nicht neu; wir haben schon eine ähnliche in der Geschichte gehabt. Als die Juden, die das Christenthum nicht aufgenommen hatten, die Hoffnung aufgeben mußten, ihren Staat auf natürlichem Wege wieder zu erobern, sammelten ihre Lehrer, oder sogenannten Weisen, alle die pharisäischen Ansichten, die sich zu den Zeiten Christi bei ihnen entwickelt hatten und machten sie als Satzungen des Judenthums, als mosaisches Gesetz geltend, dessen Periode längst vorüber war. — Als in der letzten Hälfte des Mittelalters sich die christliche Kirche spaltete, da wiederholte sich nur bei den Christen dieselbe Erscheinung, die wir bei den Juden zu einer ähnlichen Zeit fanden. Es begann nämlich gleichzeitig mit der Spaltung jener Pharisäismus, der heute, wie gesagt, seine Satzungen zu sammeln anfängt, um das erstarrte Wort dem lebendigen Zeitgeiste entgegenzustellen. Der Pharisäismus ist eine innere Erstarrung, wenn er sich auch äußerlich zu bewegen und fortzuschreiten scheint. Denn nur darin schreiten |Sp. 0475| seine Schriftgelehrten fort, daß sie den abgestorbenen Leib, statt ihn der Verwesung, der er verfallen ist, preiszugeben, mit Mauern umgeben, auf daß er versteinere, und zum Denkmal des lebendigen Geistes, der einst hier gewaltet, aufbewahrt werde allen künftigen Geschlechtern. Ohne Pharisäismus würde es weder ein orthodoxes Judenthum, noch ein solches Christenthum mehr geben. Denn was nicht stille steht, verliert sich im Strome der Zeit. — Aber der Stillstand ist eine eben so nothwendige natürliche Erscheinung, als der Fortschritt. Denn nicht bloß der Geist, sondern auch der Leib gehört zur Oekonomie der Natur, in der er den Raum, wie jener die Zeit, erfüllt. — Das des schöpferischen Geistes ermangelnde Leben bewegt sich in den Bahnen, die ein vormals hier thätiger Genius gebrochen hat. So finden wir in der Geister- und Körperwelt auf derselben Stelle, wo jener Genius einst lebendig waltete, nur noch stabile Naturkräfte in ewigem Kreislaufe sich bewegen, zehrend am alten Gotte, am Genius

⁴ Man vergleiche die köstliche Schrift des Hrn. von Ammon: Die Fortbildung des Christenthums zur Weltreligion, 2te Hälfte 2te und letzte Abtheilung 11tes Kapitel: Gegenwärtiger Zustand der christlichen Theologie, wie sie sich wissenschaftlich in den Gemüthern denkender Zeitgenossen ausgebildet hat.

der Vergangenheit, bis ein neuer Gott, der Genius der Zukunft, aus der chaotischen Masse einer zertrümmerten Welt ersteht, und neue Bahnen bricht, und neues Leben schafft.

Die Vergangenheit ist der Boden, auf dem die Früchte der Zukunft gedeihen. Eine Zukunft ohne Vergangenheit wäre eine Folge ohne Grund. Eine Vergangenheit ohne Zukunft wäre hingegen eben so *leb-*, wie jene *grundlos*. — Anerkennen muß die Gegenwart die Heiligkeit der Vergangenheit, des vor ihr da gewesenen Lebens, um mit Grund auf eine heilige Zukunft hoffen zu können. Denn aus dem Bösen entsteht nimmer das Gute, und aus dem Unheiligen nicht das Heil. — Dann aber darf sie auch mit freiem, unbefangenen Fuße vorwärts schreiten; dann hat sie nicht nöthig, ängstlich an dem Boden der Vergangenheit zu kleben, sondern kann sich frei und froh im Vertrauen auf Gott in die unbekanntenen Regionen der Zukunft wagen; dann braucht sie nicht zu zittern vor den Männern der Bewegung, vor den Männern der Zukunft, weil sie nach *Neuem* streben. Die Zukunft bringt immer nur *Neues*; ist sie darum minder *historisch*, d. h. gesetzmäßig aus der Vergangenheit entsprungen? — Was wird denn unter einer gesetzmäßigen Entwicklung verstanden? Ist es nicht *gesetzmäßig*, daß aus dem Stamme des Baumes seine Krone, und aus dieser die Frucht entstehe? Und doch ist die Krone ein *Neues*, und die Frucht wieder ein Neues, von Stamm und Krone Verschiedenes. — Freilich bedürfen Frucht und Krone zu ihrer Bildung des Stammes, und das ungeduldige Verlangen, das vor der Reife ärnten und mit der Blüthe zugleich die Frucht haben will, ist natur- und gesetzwidrig. Zur Bestimmung des *Historischen* bedarf es demnach der Kenntniß des *Zeitgemäßen*, da nur dieses nach dem Gesagten das Gesetzmäßige oder Historische seyn kann.

Es würde zu keinem bestimmten Resultate führen, wollte man sich, um zur Erkenntniß des Zeitgemäßen zu gelangen, bloß auf die allgemeine Stimme berufen. Denn die Stimmen, nie ganz einig, nur bald mit stärkerer, bald mit schwächerer Majorität zu einer bestimmten Seite hin neigend, können selten, am wenigsten aber in unsrer Zeit mit Evidenz entscheiden. Diese, unsre Zeit nämlich, in jeder Beziehung *dualistisch*, ist in religiöser, wie in politischer Hinsicht, getheilt. Auf der einen Seite stehen noch die Anhänger des Alten, die vor jeder Anerkennung des Positiven und Heiligen der neuen Zeitideen scheu zurückbeben. — Die dem Alten entsagt haben, stehen auf der andern Seite, und Viele gibt es unter ihnen, die zu Heiligem und Unheiligem greifen, Viele, die den Zweifel lieber, als die Wahrheit, Anarchie und Kampf eher, denn Ordnung und Frieden wollen. Alles seit Jahrtausenden Bestehende unhaltbar findend, zweifeln sie an jeder Existenz des Positiven oder Göttlichen, ja, sie hassen es sogar, weil es den Fortschritt hemmen könnte — als ob nicht jeder Schritt einer festen Grundlage bedürfe! — So birgt unsre Zeit einen Gegensatz in ihrem Schooße, der so gewaltig, daß er schon allgemein zum Bewußtseyn gekommen ist, — hier in der einen, dort in der andern Form. Daher auch Vermittler und Schiedsrichter die Menge: aber entschieden und vermittelt noch wenig, oder nichts!

Und dennoch muß es einen höhern Standpunkt geben, auf dem sich aller Zwiespalt, alle Verschiedenheit wieder ausgleiche und einige. — Ist das, was die Neuzeit will, aus der Verwirrung der Gegenwart nicht zu erkennen, so muß es aus der Summe des Geschehenen, aus der Vergangenheit gefolgert werden. | Sp. 0476 | den. Leben wir noch in einer Uebergangsperiode, haben wir den Höhepunkt unserer Zeit noch nicht erreicht, so können wir doch, auf die bereits erstiegenen Höhen zurückblickend, den Berg beurtheilen, dessen Gipfel wir zu erstreben bemüht sind. Es bedarf aber des Bewußtseyns dieses erhabenen Ziels, damit Muth und Kraft ausharren bis an's Ende, und nicht in hoffnungslosem Kampfe dahinschwinden.

Dazu ist es nöthig, die Geschichte in ihrer Ganzheit aufzufassen, d. h. die ganze Menschheit als eine höhere Individualität zu betrachten, deren Wachsthum und Ausbildung wir „Geschichte“ nennen. Diese Ansicht von der Geschichte ist nicht neu, und wenn auch eine systematische Behandlung derselben in diesem Sinne noch nicht vorhanden ist, so machte sich doch schon so ziemlich allgemein die Ansicht geltend, daß die Menschheit (indem man ihr, gleich einem einzelnen Individuum, ein Kindes-, Knaben-, Jünglings-, Mannes- und Greisenalter beilegt) ihr *Mannesalter* erreicht habe. — Aber was ist der Charakter dieses Alters, inwiefern ist es namentlich in religiöser Hinsicht von den andern Lebensaltern verschieden, und haben wir es erst begonnen, oder sind wir

seinem Schlusse nahe? — Man sieht leicht, daß diese und andre Fragen derselben Art hier nicht entschieden werden können, da nicht weniger, als die ganze Geschichte dabei zu Rathe gezogen werden muß. In einer unter dem Titel „heilige Geschichte der Menschheit“ baldigst erscheinenden Schrift wird der Verfasser diesen Gegenstand gründlicher behandeln, während er sich hier begnügt, das dort gewonnene Resultat, sofern es die Religion berührt, in der Kürze auszusprechen, um das religiöse Deutschland im Voraus auf diese Erscheinung und ihre Tendenz aufmerksam zu machen.

(Schluß folgt.)

Literatur.

Protestantische Abtheilung.

* Zeugniß für christliche Wahrheit gegen unrichtige Urtheile über dieselbe. Von K. Ed. *Verhoeff*, Garnisonsprediger zu Wesel. Wesel 1837. Becker'sche Buchhandlung, 40 S. 8.

Beurtheilt von Prediger C. F. *Gollhard*.

Veranlagung zu dem Drucke ebengenannter Broschüre gab vorzüglich ein Aufsatz in dem zu Wesel erscheinenden Wochenblatte (1836, Nro. 101, 103 und 104), worin man eine Religionslehre vortrug, die nach *H. Verhoeff's* Ueberzeugung eben so sehr dem evangelischen Glaubensbekenntnisse, als dem frommen Sinne seines erhabenen Monarchen und einer gründlichen Wissenschaft fremd ist. In vorletzter Beziehung wird nun von dem Verf. u. a. dargethan, daß eine wörtlich citirte Stelle aus der königl. Kabinettsordre vom 20. Jan. 1798, wodurch das bekannte Religionsedict aufgehoben ward, keineswegs dem Systeme des Rationalismus Vorschub leiste, wie die Wortführer desselben öffentlich behaupten. In letzterer beruft er sich auf die berühmtesten Geologen, Historiker, Astronomen (wie *Newton*, *Kepler*, *Schubert*) und Naturforscher, namentlich *Franz Baco* und *Robert Boyle*. Ueberhaupt spricht sich der Verf. über das schon mehr, als zur Genüge erörterte Verhältniß der Vernunft zum Glauben und zur Wissenschaft weitläufiger aus. Welche Rechte er der ersteren in dieser Hinsicht eingeräumt wissen will, geht u. a. aus folgenden beiden Aeüßerungen hinlänglich hervor: "Vernunft ist das Vermögen des Menschen, das Wahre zu *vernehmen*. Man mißbraucht also die Vernunft, wenn man dieselbe als Quelle der göttlichen Wahrheit ansieht; sie ist nur die Hand und das Mittel, im Glauben aus der reinen Quelle der Offenbarung Gottes zu schöpfen. Sie ist nicht fähig, das höhere Licht zu erzeugen, sie ist nur das Auge, um dieses Licht aufzunehmen. Sie darf und kann nicht die h. Schrift meistern, sie soll in dem demüthigen Bewußtseyn, daß das Ebenbild Gottes in uns zerstört ist durch die Sünde, nur aus der heil. Schrift die Heilmittel, die uns Gott zur Erlösung anbietet, vernehmen und gebrauchen. Sie ist uns nicht gegeben, Gottes Wort und Willen zu richten, und nach Willkühr zu verwerfen, sondern diesen Willen Gottes durch eine gläubige Auslegung zu erkennen und sich anzueignen |Sp. 0477| und sich in Demuth zu bescheiden, wenn sie die Geheimnisse der Allmacht und Gnade Gottes nicht alle begreifen kann." S. 6.7. Auf dieses untrügliche Gotteswort muß also die Theologie basirt seyn, so lange sie diesen Namen verdienen will. Wollte man die Theologie nach den oft irrigen Ansichten menschlicher Wissenschaften verändern, und eine andere Grundlage, als das Wort Gottes für nöthig halten, so würde man ihr Wesen aufheben, und dieß wäre nicht Fortschritt, sondern Vernichtung. Wir rufen weder den Wissenschaften, noch auch der Theologie: Rückwärts! zu, wir wollen „keine Finsterniß, keine Ruhe des Kirchhofs“ im Gebiete alles Geistigen; im Gegentheil ist unsere evangelische Kirche, in der die h. Schrift Grundlage ist und bleiben muß von jeher die Pflegerinn aller Wissenschaften, aller wahren Bildung und Aufklärung gewesen, wie die Culturgeschichte nachweist." S. 24. 25. Das ganze Schriftchen ist in einfacher, klarer Sprache und mit vieler Wärme für die Sache des Evangeliums geschrieben. Am fruchtbarsten wird es jedoch auf diejenigen wirken, welchen die

vorerwähnten Aufsätze in dem Weseler Wochenblatte näher bekannt geworden sind, indem sehr viele Stellen daraus mitten in die Worte des Verf. verflochten worden sind.

Anzeigen.

(27) Im Verlage der *Theissing'schen* Buchhandlung in Münster ist eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Pastoralanweisung zur Verwaltung der Seelsorge in der katholischen Kirche von J. H. Brockmann, Doktor der Theologie, Domkapitular und Professor der Pastoraltheologie zu Münster. *Dritten Theils erster Band: Die allgemeine Lehre* von der Verwaltung der Bußanstalt. gr. 8. Geheftet 1 Rthlr. 15 Ggr. oder 2 fl. 42 kr.

Den zahlreichern früheren Zuhörern und Verehrer des Hrn. Verfassers, die seit Jahren dem Erscheinen dieses Werks sehnlichst entgegen sahen, wird es zur Freude gereichen, hier die Nachricht von dem wirklichen Erscheinen desselben zu erhalten. — Ueber die Gründe, die den Hrn. Verf. bestimmten, die Herausgabe mit dem dritten (dem wichtigsten) Theile d. i. mit der Lehre von der Verwaltung der Bußanstalt zu beginnen, erklärt sich derselbe in der diesem Bande vorgedruckten Zueignung an seine Zuhörer seit dem Jahre 1803.

Der zweite (letzte) Band der Lehre von der Bußanstalt wird zu Ostern 1837 ausgegeben werden können, welchem dann die beiden andern Theile, welche die *Volkspädagogik*, *Katechetik* und *Homiletik* enthalten, in einem Bande recht bald folgen sollen.

Nachstehend die dem Werke ertheilte bischöfliche Approbation nebst der vorgedruckten Censur des Hrn. Examinator Synodalis:

"Vorliegendes Werk, worin der rühmlichst bekannte Verfasser aus dem reichen Schatze seiner, während einer 46jährigen seelsorglichen und didaktischen Wirksamkeit gesammelten Erfahrungen und Kenntnisse, das Bewährteste und Geeignetste für den vorgestreckten Zweck niedergelegt hat, verdient nicht allein *angehenden* Beichtvätern, für die es zunächst bestimmt ist, als eine vorzügliche, nicht zu entbehrende Anleitung zu pflichtmäßiger Wartung ihres schweren und heiligen Berufes, sondern auch *geübtern* als eine Quelle vielseitiger Belehrung und kräftiger Ermunterung zu immer segenreicherer Führung der ihnen anvertrauten Seelen angelegentlichst empfohlen zu werden." *Münster*, den 14. Oktober 1836.

Kellermann, Exam. Syn.

"Ut opus praesis: Pastoralanweisung zur Verwaltung der Seelsorge etc. typis mandetur, non solum approbantes permittimus, sed etiam illud utpote collectum thesaurum experientiae et scientiae omnibus, quibus grave munus curae animarum incumbit, presbyteris sedulo commendamus." *Monasterii*, 17. Octobris 1836. CASPARUS MAXIMILIANUS, Episcopus Monasteriensis.

|Sp. 0478| *In demselben Verlage erschien ferner:*

Annegarn, J., Weltgeschichte für die katholische Jugend. In einen vollständigen Auszug gebracht für Schulen vom Verfasser selbst. 32 Bogen in gr. 8. 1836. 25 Sgr. od. 1 fl. 30 kr.

ANTONY, J., manuale devotionis catholicae, Clericis et Laicis accomodatum. gr. 12. 1836. (Auf schönem Papier und elegant gedruckt). 17 1/2 Ggr. od. 1 fl. 3 kr.

Baader, Franz, Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers oder des Cultus. Zugleich als Einleitung und Einladung zu einer neuen mit Erläuterungen versehenen Ausgabe der bedeutendsten Schriften von *Jakob Böhm* und St. Martin, gr. 8. 1836. Geheftet. 22 1/2 Sgr. od. 1 fl. 21 kr.

— Vorlesungen über spekulative Dogmatik. 4s Heft. 1836.25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

Darnp, Fr., neue ganz umgearbeitete Hand-Postille, oder christ-kathotische Unterrichtungen auf alle Sonn- und Festtage des ganzen Jahrs; in welchen die Auslegung aller sonn- und feiertägigen Episteln und Evangelien sammt daraus gezogenen Glaubens- und Sittenlehren enthalten sind. Ferner die Auslegung der Ceremonien etc. Dritte verbesserte, nach dem münsterschen und dem römischen Missale eingerichtete Auflage. 8. 1836. 61 1/2 Bogen.20 Sgr. od. 1. fl. 12 kr.

Gossler, Fr. Heinr., Vater unser! Vollständiges Gebetbuch für die Gläubigen der Kirche Jesu Christi. Mit Titelkupfer. gr. 8. 1836. 28 Bogen. Velindruckpapier.25 Sgr. oder 1 fl. 30 kr.

— das Schwert des Geistes, das ist: das Wort Gottes. Reden an die Kirchen Jesu Christi. 8. 1836. Geheftet 27 1/2 Sgr. od. 1 fl. 40 kr.

REINKE, Dr. Laur., Exegesis critica in Jesaiae cap. LII,15 — LIII,12 seu de Messia expiatore passuro et morituro commentatio. Adjuncta est dissertatio de divina Messiae natura in libris sacris veteris testamenti. 8. maj.1836.2 Rthlr. 25 Sgr. od. 5 fl. 6 kr.

Schlüter, C. B., die Lehre des Spinoza in ihren Hauptmomenten prüft und dargestellt, gr. 8. 1838. gr. od. 1 fl. 3 kr.

(28) *Subscriptions-Anzeige.*

Unterzeichneter macht hiermit einem lesenden Publikum bekannt, daß er mittelst einer genüghlichen Zahl von Subscribenten, welche die Druck-kosten decken, ohne Belohnung für seine Arbeit, an die er nebst seinen Berufsgeschäften unablässig 1 1/2 Jahr opferte, zu verlange — sondern nur aus dem Grunde, weil ihm die Mittel zu deren Uebernahme sein Ordensstand versagt — eine Schrift zum Drucke befördern und veröffentlichen wird, unter dem Titel:

Der aufgehende Morgenstern und der anbrechende Tag in den Christenherzen, oder: Der Geist Christi in seiner Kirche.

Ein religiöses Hausbuch mit besonderer Rücksicht auf unsere Zeit, für alle, welche das Licht lieben und die Finsterniß hassen.

Das Ganze wird einen Band von circa 60 Druckbogen bilden, für Subscribenten zu 3 fl., für Käufer nach dem Erscheinen zu 4 fl.

Das Manuscript wird bis künftigen Julius beendigt seyn.

Vorausbezahlung wird keine verlangt; wer subscribiren will hat sich an die Buchhandlung von *Huber & Comp.* in St. Gallen oder an jede andere dem Besteller zunächst gelegene Buchhandlung zu wenden, jedoch franko.

Wyl, den 14. März 1837.

Der Verfasser P. Franz Sebastian Ammann, Kapuziner-Vikar.

Berichtigungen.

In der vorigen Nummer S. 461 l. statt beantwortet von Dr. G. Riesser: bevorwortet von Dr G. Riesser. Auch ist bei dem ersten Art. *Amsterdam* S. 451 das Uebersetzungszeichen † zu tilgen, wie schon aus beigefügter Quelle hervorgeht. Hingegen fehlt vor der Rezension des Hrn. Dr. *Creizenach* in No. 13 S. 207 das * als Zeichen des Originalbeitrags.

Buchhandlung: F. Varrentrapp. — Herausgeber: Dr. J. V. Hoeninghaus. — Druckerei: Heller und Rohm. (Maschinendruck.)

Editorial

Die Netzpublikation der Volltext-Wiedergabe der „*Unparteiische[n] Universal-Kirchenzeitung für die Geistlichkeit und die gebildete Weltklasse des protestantischen, katholischen, und israelitischen Deutschlands.*“ erfolgt als Teil des Editionsprojekts ***Deutsch-jüdische Autoren des 19. Jahrhunderts. Schriften zu Staat, Nation, Gesellschaft*** (2007-2010), das gemeinsam vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung und vom Salomon Ludwig Steinheim-Institut für deutsch-jüdische Geschichte an der Universität Duisburg-Essen getragen wird.

Die Paginierung des Originals (in | |) und die Rechtschreibung des Originals sind beibehalten. Offensichtliche Setzfehler wurden stillschweigend korrigiert.